

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 22

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restante 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Anschlüsse. Offertenzeichen od. Aufz. durch die Exp. 25 S.

Samstag, den 30 Juni 1917.

77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Wildwachsende Arzneipflanzen.

Vom den zu Heilzwecken dienenden Pflanzenendogen ist in den letzten Jahren ein großer Teil aus dem Auslande bezogen worden. Nachdem sich infolge des Krieges die Zufuhr von Arzneipflanzen aus dem Auslande fast vollständig verringert hat, kann der volle Bedarf nur gedeckt werden, wenn den im Inlande wildwachsenden Arzneipflanzen eine erhöhte Beachtung zugewendet wird. Auf der anderen Seite sind deshalb für alle Teile der Bevölkerung unter Hinweis auf die Bedeutung der Arzneipflanzen für die Heilung von Krankheiten, die Veranlassung gegeben, die gesammelten Pflanzen und Kräuter zu sammeln, zu trocknen und dem Großhandel zu liefern. Diese Veranlassungen verdienen Beachtung. Es ist insbesondere dringend erwünscht, daß die Bevölkerung von Arzneipflanzen das Betreten von Wald und Feld nicht in unnötiger Weise erschwert wird. Die Befreiung der beteiligten Kreise wird zu einem verständnisvollen Entgegenkommen führen.

Der Minister des Innern: J. B. Drews.

Der Herr Bürgermeister wollen die Bürger treffen, daß den Einsammlern von Arzneipflanzen beim Betreten von Feld und Wald nicht unnötige Schwierigkeiten bereitet werden.

Dillenburg, den 27. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Kriegswohlfahrtspflege.

Die Magistrate der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden ersuche ich, für die Folge spätestens am 5. eines jeden Monats (ohne nochmalige vorherige Anzeigung), welche Aufwendungen die Gemeinde im vergangenen Monat für die Kriegswohlfahrtspflege aus eigenen Mitteln gemacht hat und zwar:

1. die Erwerbslosenfürsorge, 2. die sonstigen Arten der Kriegswohlfahrtspflege und welche? 3. die Naturalien unentgeltlich abgegeben, so dürfen für die Lagerung, Ausfälle für Verderb pp. und Transportkosten in den Beträgen nicht mitenthalten sein. 4. Die Kosten der gewöhnlichen Armenpflege nicht einschließen. 5. Gehe die Berichte nicht bis zu den nächsten Terminen ein, so wird angenommen, daß Aufwendungen nicht gemacht worden sind und Zuschüsse nicht bewilligt werden.

Dillenburg, den 27. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Bedarf von Mitgliedern der Spar- und Darlehnskassen. Die Herren Bürgermeister haben mir auf meine Veranlassung vom 12. Juni d. Js. den Bedarf an Haushaltsmitteln angegeben. Ich ersuche nachträglich um Mitteilung, von dem angemeldeten Bedarf auf Mitglieder der Spar- und Darlehnskassen fällt. Es ist beabsichtigt, die Bedienung dieser Mengen durch die betr. Kassen erfolgen zu lassen. Meine Beilagerung.

Dillenburg, den 28. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Schlachtung von Kühen.

Die außerordentlichen Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch für die augenblicklichen Monate haben einen mehr oder weniger großen Eingriff in den Viehbestand. Bei der Auswahl des zur Schlachtung gelangenden Viehs wird darauf Rücksicht genommen, hauptsächlich das für die Milchproduktion nicht in Frage kommende oder nicht mehr unbedingt notwendige Vieh abzugeben, dagegen das reichlich milchgebende oder auch noch für die Milchproduktion wertvolle Vieh nach Möglichkeit erhalten bleibt. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Kühe, die bisher ihren Verpflichtungen auf dem Gebiete der Milch- und Futterablieferung nur mangelhaft nachgekommen sind, mit der verhältnismäßig höheren Auflage bestraft werden können, als diejenigen, die ihre Verpflichtungen erfüllt haben.

Dillenburg, den 27. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Kinder-Verwahrungsstellen.

Während der Kriegszeit für Frauenarbeit im Kriege sind in vielen Orten Verwahrungsstellen für kleine Kinder eingerichtet worden, deren Mütter infolge des Kriegserwerbs an der Wartung und Erziehung behindert sind. Die Verwahrer, soweit sie von Gemeinden übernommen worden sind, sind als Kriegswohlfahrtsausgaben angemeldet worden.

Dillenburg, den 28. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Gedenklage des Beginns der Sommerschlacht.

1916 — 1. Juli — 1917.

Rückblick und Vergleich.

Von Oberst Immanuel.

Am 1. Juli 1917 ist gerade ein Jahr verflossen, seit unsere Truppen im Westen den mit den größten Mitteln vorbereiteten Durchbruch an der Somme begannen. Mehrere Tage hatte

das Artilleriefeuer in einer bis dahin noch nie gekannten Wucht, Dauer und Munitionsvergeudung gewährt. Die feindliche Heeresführung glaubte mit der bestimmten Tatsache rechnen zu dürfen, daß unsere Gräben mit allem Jubel zertrümmert und eingeebnet wären, daß die Möglichkeit des Widerstandes durch menschliche Ausdauer und Spannkraft nicht mehr bestand. So gedachte man, die deutschen Stellungen, nachdem sie durch die Artillerie sturmreif geworden waren, mit der Infanterie zu überrennen und endgültig zu durchbrechen. Das Aufrollen der Gesamtfront sollte das Ergebnis des Durchstoßes sein. Die Befreiung Nordostfrankreichs und Belgiens schwebte als Endziel des großen Unternehmens vor, ja, der Umschwendung der Kriegslage überhaupt erschien als Siegespreis.

Neben diese brüchlich begrenzten Pläne trat in der Rechnung unserer Feinde die große strategische Aufgabe des Angriffs an der Somme. Endlich schien nach langen, mühsamen Verhandlungen, nach so vielen bitteren Enttäuschungen die heiß ersehnte „gemeinsame Front“ erreicht. Die Russen hatten Mitte Juni den großen Stoß durch die Heere Brusilows auf Vladimir-Wolynsk-Lemberg-Cernowit angelegt und einigen Raum gewonnen, wenn auch die anfänglichen Erwartungen sich nicht erfüllten, und die Vorbewegung allmählich ins Stocken kam. Italien ging zwischen Gort und Brenta zum Gegenstoß vor und schloß sich zu weiteren Angriffen am Isonzo an. So glaubte man die Mittelmächte im Osten und Süden hinreichend gesichert, ja gelähmt, so daß die französisch-englische Heeresleitung keine allzu schwere Arbeit an der Somme haben würde.

Es kam anders. Unsere Feinde hatten eben nicht mit der Bereitschaft und Umsicht der deutschen Oberleitung, nicht mit der Zähigkeit und Tapferkeit der deutschen Truppen, nicht mit ihrer technischen Fertigkeit auf dem Schlachtfeld gerechnet. Schon der erste Tag des Infanterieangriffs, der 1. Juli 1916, brachte die Enttäuschung. Die für den Durchbruch in Aussicht genommene Front hatte von Chilly im Süden bis Comancourt im Norden eine Breite von rund 40 Kilometern, in die sich unsere Gegner so teilten, daß noch mit den Franzosen die südlichen zwei Drittel, mit den Engländern das nördliche Drittel übernahmen. Peronne war das erste Angriffsziel der Franzosen, Bapaume das der Engländer. Beide Orte sollten möglichst in einem Zug, also gleich beim ersten Anlauf, spätestens binnen dreien Tagen genommen sein.

Allein es zeigte sich auch hier wiederum die im Weltkrieg erhärtete Tatsache, daß ein Durchbruch nur dann Aussicht auf Erfolg in großem Sinne hat, wenn er von Anfang an in gehöriger Breite nach der Tiefe hin stößt, mehrere Linien mit einem Schlage zerbricht und dem Gegner keine Zeit läßt, seine Verteidigungskräfte ordnungsmäßig heranzuziehen und mit ihrer Hilfe den zugehenden Vernichtungsschlag abzuwehren. Was unsere gallische Heeresgruppe unter Macdonsen am Dunajec zwischen Gorlice und Tarnow bis zur Vollenbung Anfang Mai 1915 vollbracht hatte, mißglückte an der Somme den Franzosen-Engländern durchaus. Zwar mußten wir einzelne niedergelegte, eingeebnete Gräben mit Unterständen räumen, auch mehrere nicht mehr haltbare, zerstörte Dörfer verlassen, doch war für den Feind hiermit nicht viel erreicht. Die deutschen Truppen vorderster Linie wichen aus und fanden in den vorbereiteten rückwärtigen Stellungen Aufnahme. Daß hierbei gewisse Opfer an Gefangenen und Gerät gebracht werden mußten, ist eine Notwendigkeit, die sich, wie der Kampf eines vollen Jahres an der Westfront mit überzeugender Deutlichkeit dargelegt hat, aus der Eigenart der Schlachtführung unserer Tage ergibt.

So folgte dem Siegesjubiläum unserer Gegner über ihre eingebildeten Erfolge der ersten Julitage 1916 die bitterböse Erkenntnis, daß die deutsche Gesamtfront in keiner Weise gebrochen, nicht einmal erschüttert war. Die Schlacht ging in einen Feuerkampf über, der dem Angreifer die allerschwersten Opfer auferlegte, ohne daß die Fortschritte auch nur annähernd im richtigen Verhältnis zu den geradezu ungeheuren Verlusten standen. Die Deutschen mußten aus jedem Dorf, aus jedem Gehöft, aus jeder Höhenlinie, aus jedem Graben eine förmliche Festung zu machen, die sie nicht nur mit höchster Ausdauer hielten, sondern auch durch Gegenstöße wieder in ihren Besitz brachten, sobald sie unter dem Druck des Angriffs geräumt worden waren, wenn sich die dauernde Behauptung mit Rücksicht auf die Einbuße an Leben und Blut nicht mehr lohnte.

Unsere Feinde trösteten sich mit der schön klingenden, in Wahrheit aber nicht haltbaren Redensart, daß ihr Angriff zwar sehr langsam, doch sicher fortschreite, und daß es sich jetzt um die „Bermüdung und Abbröckelung“ der deutschen Front handelte. Nun — wie stark und aussichtslos unsere Westfront war und blieb, ging mit schlagender Beweiskraft aus der Tatsache hervor, daß wir nicht nur die Russen im Osten siegreich aufhielten und erschöpften, sondern auch noch Kräfte genug übrig hatten, um Rumänien in kurzer Zeit niederzuwerfen und zum größeren Teil zu erobern. Alles dies geschah eben zu gleicher Zeit, als die Franzosen und Engländer ihre Kräfte an der Somme verbrauchten, und uns in monatelangem Ringen auf eine Gesamtlänge von höchstens 12 1/2 Kilometern zurückdrückten. — ein Mißverhältnis zwischen Einsatz und Ergebnis, wie es scharfer nicht ausgedrückt werden kann. Ende 1916 lagen Chauines, Peronne, Bapaume noch immer unerreicht vor der feindlichen Front. Der Sieg in der Sommeschlacht nach halbjähriger Dauer gehörte uns, denn nicht der Besitz einiger Dorfstrümpfer bedingt den Endsieg, sondern die Frage: „Wer hat seinen Zweck durchgesetzt?“ Die Feinde erstrebten den Durchbruch und die Befreiung ihrer von uns besetzten Landgebiete. Es ist ihnen mißlungen. So wurde von uns

das siegreiche Ergebnis erreicht, das allein über Erfolg oder Mißerfolg im Kriege entscheidet.

Zum zweiten Mal, nunmehr im April 1917, sollten die englischen und französischen Heere den Durchbruch über Peronne-Bapaume erzwingen. Neue Massen waren bereitgestellt, riesige Munitionsmengen vorhanden. Man hoffte auf Rußlands erneute Anstrengungen, auf Amerikas Hilfe. Jetzt aber nahm die deutsche Heeresleitung unseren Feinden die Vorhand weg, indem sie im Bewußtsein des Vertrauens, das Heer und Volk ihr entgegenbrachten, die zerstörten Stellungen an der Somme freiwillig und verlustlos räumte und in die neuen Linien zurückging, die durch die Hauptpunkte Cambrai, St. Quentin, Laon, Craonne und die Höhen nördlich Reims bezeichnet werden. Hier gaben wir der Kriegsführung im Westen nach doppelter Richtung ein neues Gepräge. Einmal rissen wir das Gefüge des Handbuchs an uns, indem wir die Feinde dort zum Angriff zwangen, wo es uns, nicht aber dem Gegner beliebt. Sodann nahmen wir dem Krieg die Eigenschaft des Ringens um Linien nach der Breite hin und gaben ihm dafür die Bedeutung des Kampfes nach der Tiefe.

Die Engländer und Franzosen gedachten durch flügelartige mehr Erfolg zu erringen, als sie trotz aller Opfer bisher zu erzwingen vermocht hatten. Dem englischen Angriff östlich Arras in den Ostertagen 1917 bei Lens-Simul folgten zehn Tage später die französischen gegen die Höhenlinie des Chemin des Dames. In beiden Stellen ging, genau wie an der Somme Anfang Juli 1916, der Kampf nach kurzem Anfangserfolg in ein Ringen über, das uns die Behauptung der Hauptstellungen brachte, während sich die Feinde vor ihnen erschöpften und unwillig bekennen mußten, daß ihnen der erhoffte Erfolg trotz aller möglichen Beschönigungen doch versagt blieb. Gerade mit einem durchschlagenden Erfolg hatten sie diesmal gerechnet. Im Westen legten ihnen die deutsche Heeresleitung und deutsche Zähigkeit, Kampfkraft, Tapferkeit einen Willen vor, den sie nicht durchbrechen konnten, mochte die Vorbereitung und der Kräfteinsatz auch noch so sehr gesteigert werden, wie es in der „Marneschlacht“ am 7. Juli vor Ypern, bei Ytterschaete und Messines der Fall gewesen ist. Abgesehen davon, daß unsere Feinde im Westen auf die Tatsache hin, daß gerade jetzt, im „entscheidenden Augenblick“ des ganzen Krieges, Rußlands Hilfe völlig versagt, und daß die Untätigkeit der Russen den Mittelmächten freie Hand schafft, Amerikas Hilfe aber liegt weit in der Zukunft und ist zweifelhaft, unsere Tauchboote aber arbeiten ruhig und sicher.

Was vor Jahresfrist an der Somme begründet wurde, ist von unsern wackeren Kämpfern bis auf diese Stunde festgehalten worden. Im Wandel der Kriegsercheinungen wird von ihnen, biegsam und geschmeidig, zäh und angriffsstark zugleich, die Linie dort gehalten, wo es die Lage nach großen Gesichtspunkten fordert, bis sich der Gegner endlich doch erschöpft haben wird und die Zwecklosigkeit der Opfer früher oder später einsehen lernt.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 29. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsausgang:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war nur in wenigen Abschnitten die Feueraktivität lebhaft.

Festige Kämpfe spielten sich gestern zwischen La Bassée-Kanal und der Scarpe ab.

In dem seit längerer Zeit von uns als Kampfgebiet aufgegebenen, in den Feind vorstührenden Raum westlich und südwestlich von Lens wurde ein früh morgens längs der Straße nach Arras vorbrechender Angriff starker englischer Kräfte zum Aufstoß.

Abends griffen mehrere Divisionen zwischen Hulluch und Méricourt und von Fresnoy bis Gavrelle nach Trömmelfeuer an.

Bei Hulluch, sowie zwischen Doos und der Straße Lens-Vievin wurde der Feind durch Feuer und im Gegenstoß zurückgedrängt. Westlich von Lens kam nach heftigen Kämpfen mit unseren Vorpostentruppen ein neuer Angriff des Gegners nicht mehr zur Durchführung. Bei Abion scheiterte sein mit besonderem Nachdruck geführter erster Ansturm völlig. Hier griff er, erneut nach Heranziehung von Verstärkungen an. Auch dieser Angriff wurde durch Feuer und im Gegenstoß zum Scheitern gebracht.

Zwischen Fresnoy und Gavrelle näherte der Feind seine anfangs verlustreich in unserer Artilleriewirkung zusammenbrechenden Sturmwellen dauernd durch Nachschub frischer Kräfte. Nach erbitterten Nahkämpfen setzten sich die Engländer zwischen Oppy und der Windmühle von Gavrelle in unserer vordersten Linie fest.

Unsere Truppen haben sich vortrefflich gehalten. Der Feind hat in der gut zusammenwirkenden Abwehr und im Kampfe Mann gegen Mann große blutige Verluste erlitten.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames hatten bei Fort Maillaillon, südlich von Courtecon und südöstlich von Milles örtliche Vorstöße, östlich von Cerny ein größeres Unternehmen westfälischer Regimenter vollen Erfolg. Hier wurde die französische Stellung in über 1000 Meter Breite und ein zäh verteidigter Tunnel gestürmt und gegen heftige Gegenangriffe gehalten. Im ganzen sind bei diesen Kämpfen über 150 Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht worden.

Auf dem Westufer der Maas kam ein sorgfältig vorbereiteter Angriff am Westhang der Höhe 304

zur Durchführung. Nach kurzer Feuerbereitschaft nahmen
Pöfensche Regimenter in kräftigem Anlauf die
französische Stellung beiderseits der Straße Ma-
laucourt-Esnes in 2000 Meter Breite und
500 Meter Tiefe. Bald einsetzende feindliche Angriffe
wurden vor den gewonnenen Linien zurückgeschlagen.

Heute früh führte ein Württembergisches Re-
giment im Walde von Abocourt einen 300 Meter breiten
Stellungsteil der französischen Befestigung.

Bisher sind in beiden Einbruchsstellen über
550 Gefangene gezählt worden; die Beute steht noch
nicht fest.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Berlin, 29. Juni. (B.B.) Abendbericht. Im Westen
keine größeren Kampfhandlungen.

Im Osten Wüste gesteigerte Angriffstätigkeit der russischen
Artillerie zwischen Strypa und Dnjestr unsere starke Gegen-
wirkung aus.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 29. Juni. (B.B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Außer erhöhter Gefechtsaktivität in Galizien nichts zu
melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Görz und im Plöckenabschnitt war das
feindliche Artilleriefeuer lebhafter.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 28. Juni. (B.B.) Generalstabsbericht. Mazedo-
nische Front: Sehr schwache Kampfaktivität an der
ganzen Front. In der Gegend der Moglena, auf dem rechten
Bardar-Fluss, bei Mischal-Nahle und an der unteren Struma
bei Enisli wurden feindliche Erkundungsabteilungen durch
unser Feuer zurückgeschlagen. — Rumänische Front: Bei
Mahandis und Tulcea vereinzeltes Artilleriefeuer.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 28. Juni. (B.B.) Amtlicher Be-
richt. Am Euphrat gingen die Engländer bis Hellufcha
zurück. — Kaukasusfront: Auf unserm äußersten rechten
Flügel südlich des Wan-Sees griff eine stärkere feindliche
Aufklärungsabteilung unsere Posten an. Nach einem halb-
ständigen Gefecht wurde der Gegner in östlicher Richtung
zurückgedrängt. An der übrigen Front außer Patrouillen-
gefechten nur an zwei Stellen lebhafteres gegenseitiges Ar-
tilleriefeuer. Von Seiten unserer Artillerie wurde gute Wir-
kung beobachtet, während die feindliche Artillerie, die an einer
Stelle über 400 Schüsse abgab, keinerlei Wirkung erzielen
konnte.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 28. Juni, nachmit-
tags: In der Gegend des Denkmals von Hurtebise und des
Cornillet besonders lebhafte Artilleriekämpfe. Ein deutscher
Angriffsversuch auf den Vorsprung von Wattweiler nordwest-
lich von Thann ist gescheitert. Der Feind ließ mehrere Tote
in unserer Hand zurück, darunter einen Offizier. Patrouillen-
gefechte vor Alire und Begonbau brachten uns Gefange-
ne ein. — Flugwesen: Es bestätigt sich, daß der am
25. Juni von unseren Flugzeugen angegriffene Albatros in
seinen Linien östlich von Gontreuil abgestürzt ist. Gestern
wurde ein Albatros südlich von Moronvillers abgeschossen.
— Abends: Zeitweilig ausgebrochenes Bombardement in der
Gegend des Denkmals von Hurtebise, auf der Casque, dem
Teton, dem Mont Blond und dem Cornillet. Die feindliche
Artillerie wurde von der unseren lebhaft bekämpft auf der
ganzen Front und besonders stark auf dem rechten Maasufer.
Nördlich von Jouy wurde eine starke feindliche Patrouille
bei einem Handstreichversuch abgewiesen. Ein deutsches Flug-
zeug wurde bei Beaumont gezwungen, in unseren Linien
niederzugehen. Der verwundete Fliegeroffizier und der un-
verlesene Beobachteroffizier wurden gefangen genommen. Die
Deutschen bombardierten fortgesetzt Reims. Heute fielen 1200
Weizen auf die Stadt, davon 8 auf die Kathedrale.

Englischer Bericht vom 28. Juni, abends: Wir
machten weitere beträchtliche Fortschritte südlich vom Souchez-
Flusse. Unsere Linie in dieser Gegend ist wieder auf einer
Front von zwei Meilen vorgeschoben worden. Unsere Truppen
erreichten die Mäander von Moion. Sieben feindliche Flug-
zeuge wurden abgeschossen. Vier der unsrigen werden ver-
misst.

Italienischer Bericht vom 28. Juni: Die Kampf-
tätigkeit beschränkte sich gestern im wesentlichen auf Artillerie-
Unternehmungen, die besonders stark in der Gegend des Col
Briccon und des Passes zwischen dem Kreuzberge und dem
Cornico-Berge sowie östlich von Görz und in der Gegend des
Monte Gatti waren. Ein Angriffsversuch des Feindes in
der Nacht zum 28. Juni gegen den jüngst von uns auf
der Hochfläche von Schleggen eroberten Col Agnello wurde
sicherlich abgeschlagen.

Der Krieg zur See.

Bern, 29. Juni. (B.B.) „Nouvelles de Vion“ meldet
aus New York: Der Kreuzer „Olympia“, der vorgestern
bei Rhode Island aufgelaufen ist, befindet sich in sehr kri-
tischer Lage die Befahrung ist gerettet.

Basel, 29. Juni. Havas meldet: Man berichtet dem
„Journal“ aus New York, daß die gegenwärtig in den
amerikanischen Häfen eintreffenden transatlantischen
Dampfer mit einem neuen Apparat ausgerüstet sind,
der die Schiffe gegen die Minen- und Torpedoge-
fahr schützen soll.

Rotterdam, 29. Juni. (B.B.) „Maasbode“ teilt mit,
daß die beiden norwegischen Schiffe „Sofette“ und „Ma-
gle“ gesunken sind.

Der Luftkrieg.

Berlin, 29. Juni. (B.B.) Englische und französische
Zeitungen ergeben sich aus Anlaß unseres Luftangriffes auf
die Festung London in wilden Wutausbrüchen, Beschimpfun-
gen und Drohungen, — ein Beweis, daß der Hieb saß.
Wenn die feindliche Presse bestreitet, daß der Angriff einen
militärischen Erfolg hatte, so fällt sie die Tatsache. Wir
wissen von Augenzeugen, wieviel Speicher ausgebrannt, wie-
viel Kriegsgerät vernichtet, wie schwerer Schaden an Personal,
Docks und Schiffen zugefügt wurde. Daß dabei auch die Zivil-
bevölkerung durch Tod und Verwundung Hunderte von
Männern, Frauen und Kindern gelitten hat, ist eine un-
ver-

meidliche Folge. Möge England seine Zivilbevölkerung ent-
fernen aus der unmittelbaren Nähe der Stützplätze seines
Dachbedarfs und der Arbeitsstellen seiner Kriegsmittel!
Hat etwa England in seinen Kriegsmethoden Rücksicht auf
unser Land und unsere Zivilbevölkerung genommen? Ver-
gessen wir es nie: England hat seit 2 1/2 Jahren
immer wieder erklärt, es hoffe den Krieg da-
durch zu gewinnen, daß die am Kampfe un-
beteiligten Männer, Frauen und Kinder in
Deutschland zu Tode gehungert würden. Das
ist ihm freilich nicht gelungen und wird ihm auch nicht ge-
lingen. Schwere Entbehrungen aber hat unser Volk zu
erdulden gehabt. Aber wir sind darunter ein hartes Ge-
schlecht geworden, und unsere Faust wurde eifern. Das
hat England heute gespürt und soll es morgen wieder
erfahren. Und die englischen und französischen Luftangriffe?
Glaubt England, daß wir die Tage von Freiburg und
Trier, den blutigen Sonntag von Karlsruhe vergessen
haben? Und hier waren es offene, militärisch bedeutungs-
lose Städte, denen die Bomben der feindlichen Flieger gal-
ten! Mag England lügen und trügen, wüten und drohen!
Der Hammer in unserer Faust wird unbarmherzig nieder-
fallen und die Stätten zerschmettern, an denen England seine
Waffen gegen uns schmiedet. Das soll gewiß sein!

Berlin, 29. Juni. Die Blätter melden: Sechs eng-
lische Flieger haben am 26. Juni 70 Bomben auf den
Deisterberg abgeworfen. Glücklicherweise sind Menschen nicht
verletzt worden. Auch der Sachschaden ist gering. Die
„Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu: Dieser Vorfall ist
ein neuer, schwerwiegender Beweis dafür, wie sich Eng-
land über das Völkerrecht und selbst über die jedem Christen
selbstverständliche Ehrfurcht vor den heiligen Stätten hin-
wegsetzt, wenn es glaubt, noch so zweifelhafte Vorteile für
sich erlangen zu können.

Vergeltungsmaßnahmen.

Brüssel, 29. Juni. (B.B.) Während des ostafrika-
nischen Feldzuges ist den belgischen Truppen bei der
Befestigung Taboras auch eine größere Anzahl
deutscher Frauen, Kinder und nicht wehr-
pflichtiger Zivilpersonen in die Hände gefallen.
Nachdem diese unglücklichen Opfer des Krieges, die bereits
die Entbehrungen und Anstrengungen einer dauernden
Kriegszeit im ungesunden tropischen Afrika hinter sich hatten,
eine Zeit in Tabora festgehalten worden waren, hat sie die
belgische Regierung, die sie über die ostafrikanische Küste nach
Hause zu bringen hatte, nach und nach auf dem weiten, be-
schwerlichen Weg, der mit den größten gesundheit-
lichen Gefahren verbunden ist, über den Kongo ohne
jede Rücksicht auf Alter und Gesundheit abgeführt. Selbst
kleine Kinder im jüngsten Alter und Frauen, die unmittelbar
vor ihrer Niederkunft standen, mußten unter schlechterster Be-
handlung die über zehn Wochen dauernde Reise durch die
Sumpfniederungen des Kongo zurücklegen. Viele
von diesen haben durch die Strapazen einen dauernden Schan-
den davongetragen und leiden jetzt noch an tropischen und
chronischen Krankheiten. Die schnellste Ueberführung in die
Heimat oder wenigstens in ein neutrales Land wäre daher
eine selbstverständliche Pflicht der Menschlichkeit gewesen.
Dieser Pflicht ist aber die belgische Regierung trotz wieder-
holter Aufforderung, die die deutsche Regierung an sie ge-
richtet hat, nicht nachgekommen, sie hat vielmehr die Gefange-
nen, von denen ein Teil zunächst in England gelandet worden
war, in verschiedenen Internierungslagern in
Frankreich unterbringen lassen. Unter diesen Umständen
hat sich die deutsche Regierung gezwungen gesehen,
der belgischen Regierung unter Stellung einer angemessenen
Frist die Festnahme von zunächst zwanzig Belgien
aus angeführten Kolonialkreisen für den Fall
der Nichterfüllung des deutschen Verlangens anzudrohen, und
da die belgische Regierung hierauf eine völlig unbefriedigende
Antwort erteilt hat, diese Vergeltungsmaßregel nunmehr
auszuführen.

Kriegsziel-Erörterungen in Österreich-Ungarn.

Wien, 29. Juni. (B.B.) Die „Neue Freie Presse“
schreibt zu der von dem Minister des Äußern Czernin
durch den Mund des Ministerpräsidenten Seidler erfolgten
Antwort auf die Interpellationen bezüglich des Friedens
u. a.: Die Entente will, daß die künftige Verfassung beider
Staaten der Monarchie am Tische der Friedenskonferenz
ausgearbeitet werden soll. Daraus antwortet Graf Czernin,
daß er den Grundsatz, ein dauerhafter Friede müsse aus dem
Selbstbestimmungsrecht der Völker hervorgehen, nicht aner-
kenne. Das Recht des Kaisers wird nicht gegenüber dem
Parlamente, sondern gegenüber Wilson und Lloyd George
hervorgehoben. Die Friedenspolitik der Monarchie kann nach
so vielen ernstlichen Anzügen als eine der wenigen sicheren
Tatsachen in der Verwirrung und Zerrüttung Europas gel-
ten. Die russische Formel von einem Frieden „ohne
Annexionen und ohne Kriegsschädigung“ ist hier zuerst
anerkannt worden. Das Selbstbestimmungsrecht des russi-
schen Volkes wurde von den beiden Staaten der Monarchie
niemals angetastet. Die leitenden Staatsmänner in Wien
und Berlin erklärten sofort nach dem Ausbruch der Revo-
lution und nach der Abdankung des Kaisers Nikolaus, daß sie
keinerlei Einnischung in die inneren Verhältnisse Rußlands
wollten, sondern nur den Wunsch haben, mit diesem Volke
das seine Verfassung nach freiem Ermessen wählen könne, in
friedlicher Nachbarschaft zu leben. Die Erklärung Czernins
hat eine Richtung nach außen, nicht nach innen. Ein ehren-
voller Friede ist der Wunsch aller Volksschichten der Monar-
chie. Der Freimut, mit dem sie sich dazu bekannte, war die
Politik Czernins.

Budapest, 29. Juni. Bei der gestrigen Wahlde-
monstration schlug ein Stein- und Eisenhagel gegen die Fenster
des Klublokals der Tiszapartei. Beim Rückzuge wurden
alle am Wege liegenden Schutzgeschäfte ausgeleert. Das
Organ der Sozialdemokraten lehnt jede Verantwortung ab.
Mehrere Blätter schämen den Schaden auf eine Million
Kronen. Zahlreiche Blätter treten dafür ein, daß die Re-
gierung den Schaden ersetzen solle. Die Ausschreitungen wer-
den schon heute im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen.

Die niederländische Thronrede.

Haag, 29. Juni. Bei der Eröffnung der nieder-
ländischen Generalstaaten verlas die Königin
die Thronrede, in der sie ihre Genugtuung darüber aus-
sprach, daß die beiden Kammern es für wünschenswert erklärt
hätten, die Verfassung abzuändern, um eine Revision des
Wahlrechts und der Unterrichts-gesetze möglich zu machen.
Es heißt in der Thronrede: Andere politische Gesetzentwürfe
werden Ihnen nicht vorgelegt werden. Sie werden Ihre
volle Aufmerksamkeit den Fragen widmen, die der Kriegs-
zustand und die Vorbereitung einer starken Entwicklung un-
seres Landes nach dem Frieden nötig macht. Wenn der
von Millionen leidenschaftlich ersehnte Friede auch in
diesem Jahre ausbleibt, werden bei einer Fortdauer des
Krieges mancherlei Opfer vom niederländischen Volk gefordert

werden müssen. Eingedenk dessen, was andere Völker in
diesen Zeiten zu ertragen haben, vertraue ich darauf, daß
diese Opfer bereitwillig gebracht werden. Denn auch die
finanzielle Lage dank der Erhebung neuer Steuern und
besorgniserregend zu nennen ist, so ist doch ein weiterer
Erweiterung der Geldmittel nicht zu vermeiden. Ich bin
auf lebhafteste dem Meer und der Flotte, die seit 1870
Zeit bereitstellen, um unsere Unabhängigkeit zu verteidigen.
Die Bande zwischen Mutterland und Kolonien sind in
Zeit festgeblieben. Die herzlichen Beziehungen des Volkes
der Zusammengehörigkeit, die in der niederländischen Be-
völkerung lebendig sind, geben uns die Garantie, daß un-
sere Anstrengungen, Land und Volk zur Wohlfahrt und zur
Entwicklung zu bringen, erfolgreich sein werden. Der Ver-
teidigung der Kolonien wird meine besondere Aufmerk-
samkeit geschenkt sein. Unsere Beziehungen zu allen Nationen
mühen liegen günstig. Wenn auch vieles zur Beseitigung
anregt, so vergessen wir nicht, daß, solange dieser Krieg
Gefahren unser Land bedrohen und unser Volk noch be-
drohen kann, seine äußerste Kraft für seine Freiheit und
Unabhängigkeit herzugeben. Daß Gott uns diesen Schutz
hütet, ist mein innigstes Gebet.

Eine neue Krise für die Schweiz in Aussehen.

Genf, 29. Juni. Der Schweizerische Bundesrat
meldet: In der Debatte über die Neutralitäts-maßnahmen
Debatte über die Neutralitäts-maßnahmen des Bundesrates
griff am Donnerstag kurz vor 12 Uhr Bundespräsident
Hess das Wort. Er bemerkte, daß sich in diesen Tagen
kein einziger Redner um die dringlichen Fragen gekümmert
habe: „Man vergißt das Große“, sagte er, „und demnach
um kleine Sachen. Aber ich sage Ihnen, meine Herren, wenn
die Lage sich nicht sofort ändert, so steht die Schweiz
am Vorabend einer sehr schweren Krise, die unsere Industrie
erschüttern wird. Nächster Tage wird der Eisenbahn-
Transport nach Paris und London begehrt werden, mit der
Entente zu unterhandeln, ob es nicht möglich ist, einen
Teil unserer Zufuhren über Holland zu leiten, damit
mit es uns möglich wird, zu leben und zu arbeiten.“

Bern, 29. Juni. (B.B.) Gestern wurde die Beratung
des Falles Hoffmann fortgesetzt. Der Bundesrat hat
Jaton begründete, unterstützt von mehreren spezialisierten
Experten, einen Antrag auf Aufhebung der außerordentlichen
Vollmachten des Bundesrates. Als dabei Willem Hoffmann
den Vortritt machte, immer deutsche Interessen im Blick
der Schweiz vertreten zu haben, weist Präsident Hess auf
diesen Vortritt entschieden zurück und stellt unter dem Namen
mischen Beifall des ganzen Hauses fest, daß Hoffmann
nur schweizerische Interessen vertreten habe. Nachdem
Haberlin-Thurgau, der Präsident der radikal-demokratischen
Gruppe die Demission Hoffmanns als unannehmbar be-
zeichnete, zugleich aber dessen hohe Verdienste um die
Vaterland und seine reinen Beweggründe hervorzuheben
hatte, ergriff der Bundespräsident das Wort und
Darstellung des Standpunktes des Bundesrates, zur Ver-
schärfung der Lage der Schweiz und zur Angelegenheit Hoffmann
Hoffmann. Er führte im wesentlichen aus, die Schweiz sei
wirtschaftlich abhängig von beiden Gruppen der Kriegsmächte,
von denen keine die andere ersetzen kann, da sie
eine uns Getreide und die übrigen Nahrungsmittel zu-
schafft oder durchläßt, während die andere uns mit Kohle
und Eisen für unsere Industrie und die Eisenbahn ver-
sorgt. Die großen Schwierigkeiten, mit denen die Welt
während der Kriegsjahre zu kämpfen hat, führen zu dem Schluß, daß nur
gute Wille der Kriegführenden veranlassen kann, die
schafflich der Schweiz zu gedenken und es ihr zu ermöglichen
zu leben und zu arbeiten. Wenn die Entwicklung so weiter-
geht, und wenn die Zufuhren von beiden Seiten so weiter-
haft bleiben wie in der letzten Zeit, stehen wir vor einer
schweren Krise. (Begeisterung.) Der Präsident wies an-
seits auf die Aussicht einer guten Inlands-ernte, ander-
seits auf den Mangel an Schiffsraum hin, der dazu führen
würde, einem Teil der Transporte über Holland zu gehen.
Aus dieser Sorge heraus, sagte der Präsident, habe
Bundesrat Hoffmann diesen Zustand des Landes durch
günstigung des Friedens beiseite zu stellen. Seine Be-
gründung waren durchaus reine. Von dem Bestreben,
Land zu dienen, geleitet, hat er sich vergriffen.
meiner Ueberzeugung ist die Depesche Hoffmanns in
Bern durch die russische Regierung entziffert worden.
weit ich die Aktenlage kenne, spricht nichts dafür, daß
ein deutscher Agent gewesen ist. Was Hoffmann be-
zweckt die Behauptung klopferlose Deute, daß er ein
Deutschlands gewesen sei, schon mit der Tatsache in
kommen, daß Grimm nicht im deutschen Auftrag
hätte Grimm als deutscher Agent gehandelt, so hätte er
sicher seine Informationen direkt aus Deutschland zu-
schaffen gewußt und nicht den gefährlichen Weg der
Ueberrückung über Hoffmann gewählt. Mit
Energie muß ich deshalb dem Gedanken entgegen-
treten, ob Hoffmann in ein Friedenskomplott verwickelt
sei. Weiter hob der Präsident Hoffmanns Verdienste
wirtschaftlichen Verhandlungen mit dem Auslande be-
und sagte dann, Hoffmann hätte von seinem Schicksal
bedingt dem Bundesrat Kenntnis geben müssen. Hätte er
getan, dann wäre die Depesche nicht abgeschickt worden.
das Kollegium hätte ihn von seiner Regierung des
und Vertrauens durch den Hinweis auf die interna-
tionalen Lage und auf die Möglichkeit der Auslegung seines
als unfreundlichen Akt seitens der einen Mächtegruppe
gebracht. Der Bundesrat ist der Ansicht, daß eine weitere
sicheres feststellen soll. Wir wollen nichts verbergen
haben nichts zu verbergen. Weiterhin richtete der Prä-
sident die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung auf
an die romanische Schweiz die dringende Mahnung,
Gang der Untersuchung ruhig abzuwarten und das Ver-
trauen zum Bundesrat zu haben, daß die Angelegenheit
eine Erledigung finden wird, die dem Tatbestand der
sicheren und Vorgänge entspricht. Er fuhr fort: Die
Gefühle der deutschen Schweiz haben ihr Echo gefunden
dem Votum des Nationalrates Joeger. Es ist festzu-
stellen, daß die bedauerlichen Ausschreitungen in Genf nicht nur
der öffentlichen Meinung der deutschen Schweiz, sondern
sonders auch von den Behörden mißbilligt wurden, die
seits alle Genugtuung gegeben haben, die verlangt
konnte. Der Kern der romanischen Bevölkerung mißbilligt
diese Dinge immer genau so, wie wir sie mißbilligen.
sonders schmerzhaft war der Vorgang in Tessin. Man
über diesen Erscheinungen nicht eine übertriebene Beden-
zunehmen und sie nicht als Symptome, sondern als
vorgänge bewerten. Der Präsident ging darauf auf die
verteilung der Departements im Bundesrat ein und
sodann: Die Schweiz verfolgt eine Politik der abso-
luten Neutralität, eine Politik, die eigentlich den
sich in sich schließt, daß sie keine Politik treibt.
auf der Hand, daß durch die getroffene Neuorganisation
durch den Übergang der Leitung des politischen

Basel, 30. Juni. Nach einer Privatmeldung aus Luno an die „Basler Nachr.“ wird von bestinformierter Seite aus Paris über Moskau gemeldet: Die russische

Heeresleitung beabsichtigt, in der allernächsten Zeit die Offensive wieder aufzunehmen. Zu diesem Zwecke hat das russische Oberkommando in den jüngsten Wochen trotz der Unruhen im Innern mit großer Energie zahlreiche Truppen zusammengezogen, ferner alle artilleristischen Vorbereitungen getroffen und die Munitionsbestände entsprechend vergrößert.

Karlsruhe, 30. Juni. „Corriere della Serra“ meldet, daß die süditalienischen Häfen gesperrt wurden. Von der italienischen Grenze berichtet man die Ueberführung der italienischen Kolonialtruppen von der tripolitanischen Küste an die italienische Front.

Stockholm, 30. Juni. Nach einer Meldung aus Tokio ist man in Japan der Meinung, daß, falls ein Sonderfrieden zwischen Rußland und den Mittelmächten zustande käme, die Entente-mächte dies als eine, seitens Rußland gegen sie begangene feindselige Handlung betrachten werden. Die Tokioter „Nishisi“ schreibt, daß die Ruhe an der russischen Front, falls sie so weiter gehe, identisch mit einem Sonderfrieden sei. Rußland müsse in diesem Falle für seinen Verrat die Verantwortung tragen.

Amsterdam, 30. Juni. Die Zeitung der niederländischen Sozialdemokratie hat aus Stockholm die telegraphische Nachricht erhalten, daß sich am 12. Juli in der schwedischen Hauptstadt ein wichtiges Ereignis zutragen werde. An diesem Tage werden nämlich die offiziellen Delegierten des Arbeiter- und Soldatenrates zum ersten Male mit den Delegierten der deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Sozialdemokraten in Friedensbesprechungen eintreten.

Genf, 30. Juni. New Yorker Depeschen melden, im argentinischen Senat stehe eine große Debatte über Krieg und Frieden bevor. Die argentinische Regierung sei entschlossen, wegen der Versenkung des Dampfers Tots die energischsten Schritte zu ergreifen.

B. d. Textteil verantwortlich: Schriftleiter W. Meyer.

Th. Ferber, Siegen,

Cölnerstraße 8

Lieferung landwirtschaftl. Maschinen

aller Art.

2091

Telefon Nr. 1264.

Arbeiterinnen u. jugendl. Arbeiter

für dauernde Beschäftigung sucht

Haigerer Hütte, A.-G., Haiger.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Bur 1. Klasse (Ziehung 9. u. 10. Juli) (2126

1/2 1/3 1/4

M. 40, M. 20, M. 10,

1/8 Lose

Porto 20 Pfg.

Stegen. R. Stauf.
Kgl. Lotter.-Einnahmer.
Postfachkonto Köln 31485,
Lotteriekonto Stauf.

Junges

Mädchen

aus achtbarer Familie gesucht von Morgens 7 bis 11, nachmittags von 2 bis 6 Uhr.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Mädchen

für leichte Arbeit im Geschäft gesucht.

Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.

Mädchen

für Küch- und Hausarbeit gesucht. Lohn 25—30 M.

Näheres Geschäftsstelle.

Eine abgeschlossene

3-Zimmerwohnung

mit 3 Mansarden, 2 Kellern, Gartenanteil usw. zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres Auskunft erteilt Frau. Pöhl, Hohl Nr. 14.

Rezenschirm

in der Nähe der Himmelsleiter verloren. Gegen Belohnung abgegeben in der Geschäftsstelle.

Sonnabend, den 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr veranstaltet der Jugendbund I des Vaterländischen Frauenvereins einen

Familienabend

in der Aula der Volksschule, zu welchem Freunde des Vereins freundlichst eingeladen werden.

Arbeiten des Jugendbundes I sind in der Marktstraße im Hause von Frä. Müller ausgestellt, außer einigen dem Verein zur Verfügung gestellten Geschenken.

Marie Emminghaus,

Leiterin des Jugendbundes.

2344

Gießener Pädagogium

Sexta — Oberprima: Individ. Unterr. Einjährig. Prima-reife. Abiturprüfung. Arbeitsstunden unter strenger Aufsicht. Sehr gute Erfolge in den Prüfungen. Zeitgewinn, indem Verlorenes nachgeholt wird.

Schülerheim — Beste Verpflegung. —

Charakterbildung durch tüchtige Arbeit und strenge Pflichterfüllung. — Musik. — Sport. — Drucksachen unberechnet d. d. Direktion: Giessen (Lahn), Wilhelmstraße 16, in der Nähe der Universität. Fernruf 2075. Empfehlungen aus Dillenburg

Bekanntmachung.

Die Zuckerverteilung für Juli erfolgt von Montag, 2. Juli vorm. an.

Dillenburg, 30. Juni 1917.
Der Magistrat.

Pferde.

2 gute, mittelschwere ältere Arbeitspferde sehr billig abzugeben. Ferner 1 Gespann, elegante Rassen (Schimmel), 5 und 7 Jahre alt, etwas ganz seltenes von Güte, 1,50 bis 54 hoch.

H. Naaf & Co.,
Haiger, Dillkreis,
Telefon 181.

Eine junge frischmelkende

Ziege

hat zu verkaufen

August Karle,
Mandeln.

Eine junge frischmelkende

Fahrkuh

zu verkaufen.

Näheres Geschäftsstelle.

Gut erhaltener

Einspänner-Wagen

zum Holzfahren zu kaufen gesucht.

G. Ortman,
Eibelshausen.

Särge,

eiche, kiefern, Zinksarg
stets auf Lager.

Uebernahme von Leichen-Transporten.

Louis Krauskopf,
Maibachstraße 7.

Jeder darf Radfahren

mit meinen erlaubnisfreien
Spiral-
feder-
Reifen 7,75

Holzreifen 5,50,

Taureifen (Cellulosa)

9,75, Taureifen 1,

Hanf 12,50, Original

Standardreifen 12,00

alles per Stück Umtausch gestattet, also kein Risiko. Viele Tausende geliefert. Passt auf jede Felge. Kann jeder aufziehen. Unter Garantie passend und haltbar. Wiederverkäufer Rabatt. Schlawa, Metallwarenfabrik, Berlin 96a, Weinmeisterstraße 4

Metallbetten

an Private
Kat. frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik Suhl.

Sanitätsrat Dr. Retter

von der Reise zurück.

Nicht der bloße Besitz von Gold und Juwelen, sondern das Bewusstsein allein, mit seinem Schmuck dem Vaterland geholfen zu haben, vermag in dieser Zeit zu ehren und zu befriedigen.

Die Goldankaufsstelle.

Geschäftszeit: Donnerstag 3—4 Uhr
im Sitzungssaal des Amtsgerichts.

Das Pflücken von Heidelbeeren in den hiesigen Waldungen

ist bis zum 10. Juli verboten.

Der Sanbergsvorsteher:
Müller, Dillkreis.

Das Pflücken der Heidelbeeren

ist bis zum 10. Juli bei Strafe verboten.

Der Sanbergsvorsteher: Bedenbender,
Dillkreis.



Trennt uns der Tod in bitterem Schmerz nach Gottes Rat zu Deinem Wohl; ruht Du doch tief in unsern Herzen, Du lieber Bruder, braver Sohn.

Scheint uns zu schwer, den Schmerz zu tragen, geht unser Blick zu Gott empor: — wir hoffen still nach schweren Tagen ein Wiedersehen vor Gottes Thron im höhern Leben. Auf Wiedersehen!

Tieferschüttet und völlig unvorbereitet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber unvergeßlicher Sohn, unser herzensguter Bruder

Musketier Albert Lenkel

nach kaum vollendetem 21. Lebensjahre am 1. Juni infolge eines Granatschusses sein junges, blühendes Leben dem Vaterland zum Opfer geben mußte.

In tiefem Schmerz:

Familie Wilhelm Lenkel.

Mandeln, Dillenburg und Frankfurt,
den 30. Juni 1917.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb am 21. Juni bei einem siegreichen Sturmangriff den Heldentod fürs Vaterland unser innigstgeliebter, unvergesslicher, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der

Garde-Grenadier Robert König

Inhaber des Eisernen Kreuzes

bei einer Sturmabteilung

im blühenden Alter von 20 Jahren.

In tiefem Schmerz:

A. H. König

Mathilde König geb. Kneipp

Maria König.

Musketier Heinrich König im Felde.

Dillenburg, den 30. Juni 1917.